Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 31

Artikel: Spiel der Wasserringe
Autor: Schneiter, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645728

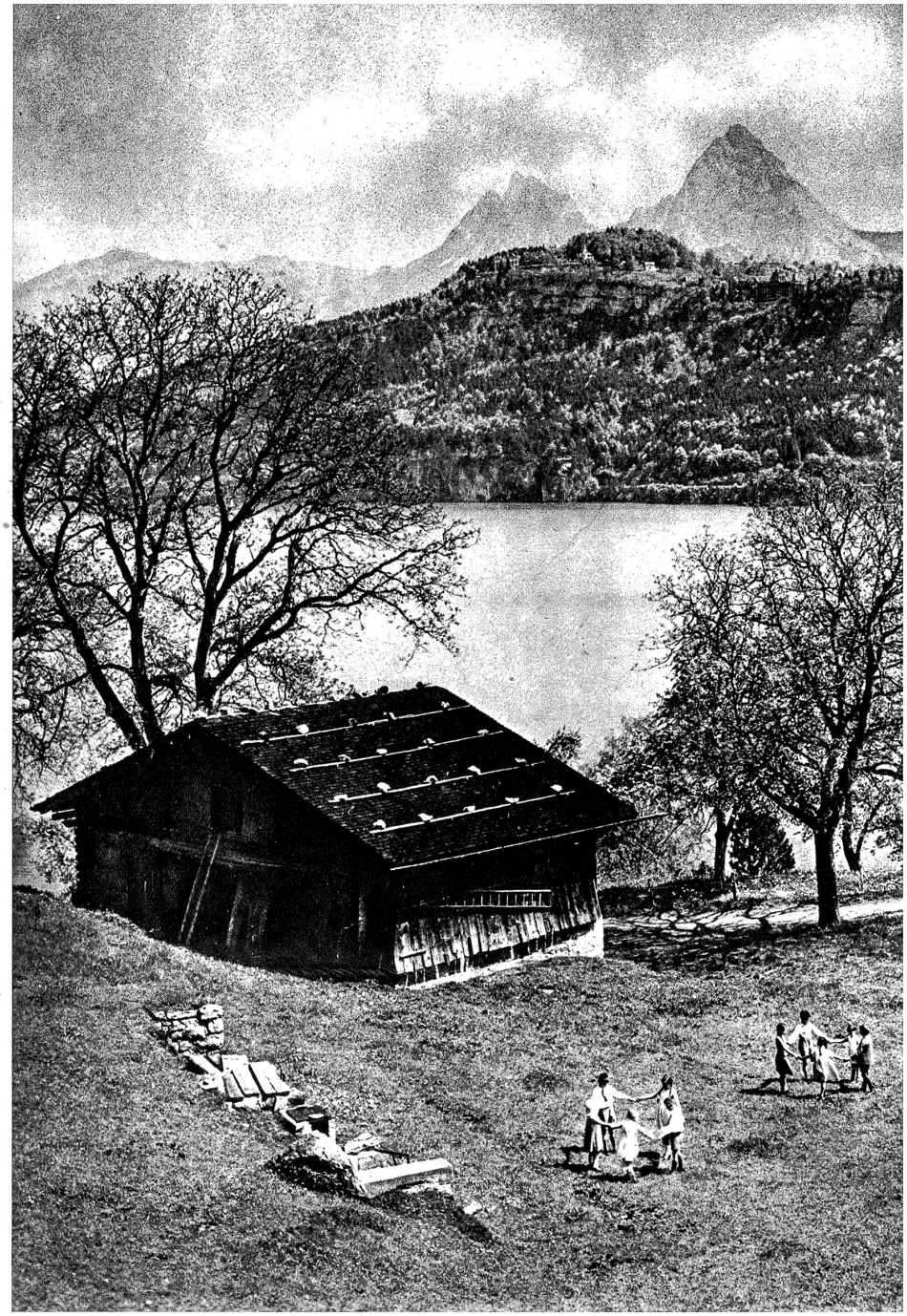
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auf dem Rütli
(Beh. bew. 18. 4. 41 Nr. 4281, gem. BRB. 3. 10. 39)
(Phot. C. Schildknecht)

Spiel der Wasserringe

Betrachtung zum 1. August

von Erwin Schneiter

Bethli und Hans entfernten sich von der bunten Volksmenge. Sie schritten gegen die mächtigen Bäume und dichtlaubigen Sträucher, die schützend vor dem Steilabsturz zum See stehen. Hans kletterte auf einen der grossen Steinblöcke, die einstmals vor vielen Jahrzehnten von dem Felsgehänge heruntergedonnert waren und den Sprung in den See nicht mehr gewagt hatten. Nun schmiegt sich Moos und kurzes, zähes Gras in die rissigen Steinwunden und hin und wieder bahnt sich etwa noch eine neugierige Schnecke ihren silbernen Weg an der rauhen Fläche empor. Hans streckte Bethli die Hand entgegen und zog sie zu sich hinauf. Bewundernd blieben sie stehen und beschauten durch den Laubrahmen des Geästes das herrlich weite Bild: prachtvoll aufgetan schimmerte zwischen dem Grün der uralten Bäume der hundertfarbene Spiegel des Vierwaldstättersees. Lange verweilten sie so in ihrer Schau und Hans hatte Bethlis Hand nicht wieder losgelassen. Einige Fetzen des lauten Stimmengewirrs wehten zu ihnen empor und Hans sagte: « Komm, wir gehen noch weiter weg, man hört hier noch zu viel Lärm ». Er stieg von dem Felsblock herab, bog die Zweige des Gebüsches mit seinen Armen auseinander und liess Bethli durch das kleine, aufgebreitete Türlein nachschlüpfen. Durch die sehr steile, steinige Waldschlucht hinunter gelangten sie zum See. Es war kühl und still. Die graublauen Felswände liessen keinen Laut mehr durch. Nur das Wasser rauschte und warf seine flockigen Spritzer an den Steinen hoch. Hans ergriff einen der blendend weissen, rundgeschliffenen Kieselsteine und warf ihn in das stille Wasser hinaus und Bethli tat es in unbewusstem Spiele nach. Die Steine klatschten hintereinander in die Flut und furchten dem Wasser zwei Ringe ein, die immer grösser wurden und immer mehr anwuchsen, bis sie sich schliesslich gegenseitig berührten und ineinander überflossen.

« Siehst du », fragte Hans, « wie die beiden Wasserringe ineinander übergehen? » Bethli nickte und liess es geschehen, dass Hans seinen Arm um ihre Schulter legte. — « Zwei Ringe », sagte Hans wie zu sich selbst und schaute sinnend über das Wasser. Und nach kurzem Stillschweigen fuhr er fort: « Wenn sich hier Tausende und aber Tausende Ringe vereinigten, dann wäre dies wie ein Bund eines Volkes. » — « Weshalb sprichst du denn so? » fragte Bethli und blickte zu Hans auf. « Ich bin etwas enttäuscht », erwiderte dieser. « Ich hatte mir zwar das Rütli nicht so schön vorgestellt, wie es in Wirklichkeit ist; aber die Menschen, die jetzt hier oben festen und singen, essen und spielen, die kommen mir irgendwie fremd vor. Verbrüdert hatten sich doch einst auf dieser Wiese die alten Eidgenossen! Und wie erging es heute? — Man schaute sich auf dem Schiffssteg und auf der Wanderung gegenseitig an, als wäre man sich völlig fremd. Man grüsste sich nicht einmal! »

Der Abend breitete schon seine sanften Schwingen über die Berge und den See aus und von fern her hörte man den dumpfen Ruf des nahenden Schiffes. Bethli und Hans brachen auf. Auf dem Rütli war es bereits still. Sie bogen in den Weg ein, der zum See hinunter führt. Plötzlich blieb Bethli stehen und sagte leise: « Horch! » Und wirklich, etwas Wunderbares geschah! Im Anblick der abendlichen Schönheit der Heimat war die Seele des Volkes erwacht. Unten am Schiffssteg war es aufgeklungen aus einigen übervollen Herzen, das Lied « O mein Heimatland, o mein Vaterland ». Einige Heimkehrende fingen es weiter oben am Seeweg auf und wurden in den Aufklang des feierlichen Bekenntnisses hineingerissen. Und immer weiter hinauf wurde es von den Leuten gehört und schliesslich war es von Mund zu Mund bis zu den beiden glücklichen, jungen Menschen gelangt, die aus tiefstem Herzen mit einstimmten und die zu innerst erlebten, wie plötzlich die Tausenden und aber Tausenden Ringe wirklich ineinander flossen und wie der alte Bund eines alten Volkes neu geschlossen wurde.